

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 30

Artikel: Vor vierzehn Tagen?
Autor: Keiser, Lorenz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613891>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vor vierzehn Tagen?

Wir leben in einer rasend schnellen Zeit. Wir leben in einer Zeit, die uns zunehmend keine Zeit mehr lässt, und deren Tempo vom Informationsfluss der Massenmedien noch ständig erhöht wird. Sobald irgendwo auf der Welt etwas passiert (und es

Von Lorenz Keiser

passiert ständig etwas), rattern allerorten die Telexmaschinen, und dann ist es nur noch eine Frage von Minuten, bis wir das ganze Maleur – zack – in die gut-verkabelte Stube serviert bekommen. Keine Rede davon, dass wir Zeit hätten, uns mit der Meldung zu befassen, uns gar ein paar Gedanken zu machen, denn bereits passiert an einem andern Ort auf der Welt etwas anderes, und – flitz – durchs Kabel, und – zack – in die Stube. Und flitz und zack und flitz und zack, den ganzen Tag lang. Die konzentrierte Form dieses Informationsbeschusses nennt man dann Tagesschau.

Wer weiss heute noch, was vor vierzehn Tagen war? War da nicht diese Geiselnahme im Libanon? Sind die nun eigentlich freigelassen worden, oder was? Und wie heisst gleich wieder der Neue beim Fernsehen, dieser prophylaktische Blankosündenbock, Riesling oder wie? Das Fernsehen hat gewählt (gewählt?), Simbabwe hat gewählt, in Deutschland wurden jene verurteilt, die mit dieser «stern»-Affäre zu tun hatten, was war denn das schon wieder, ah ja etwas mit Bismarcks Tagebüchern! Ein paar RAF-Terroristen wurden verhaftet, auf zahlreichen Flugplätzen mit zahlreichen Bomben zahlreiche Menschen ermordet, bei der Nachfolgekonzferenz von irgendwas war die Schweiz mit irgendwas nicht einverstanden, der Bannwald stirbt, und irgendein nationaler Dorftrottel wollte das Asylantenproblem mit der Waffe lösen!

Nichts mehr hat einen Wert, nichts mehr ein Gewicht, Abstufungen fallen dahin, alles schwimmt im Sumpf der totalen Information nebeneinander und durcheinander, bis es schliesslich leise blubbernd in die Vergessenheit absäuft. Wenn die Grossmutter immer wieder kopfschüttelnd betont, dass es heute viel gefährlicher sei als früher, so stimmt dies zum einen sicher nicht. Früher wusste man ganz einfach nicht, wer in der nordindischen Stadt Jullundur auf wen einen Anschlag verübt hat, und was der Aussenminister von Burma dazu meint. Früher war

die Zeitung die einzige Informationsquelle, die, als Kulminationspunkt der Aktualität, das Wetter von gestern mitteilen konnte, und noch früher gab's den Moritatsänger, der mit Drehorgel und Leier bewaffnet, die schrecklichsten Ereignisse des vergangenen Jahres berichtete.

Und doch hat die Grossmutter recht, wenn sie sagt, dass die heutige Zeit gefährlich sei wie keine andere. Die Gefahr der Zeit besteht darin, dass wir im ganzen See der Informationen nicht mehr erkennen können, was für uns wichtig ist, und was nicht. Wir verlernen das Werten. Der Wald stirbt, gut gut, aber bei diesem Zugunglück in Australien sind auch ein paar gestorben. Wir haben einen gemeingefährlichen Nationalrat, gut gut, aber vergessen wir nicht, was die Politiker in andern Ländern alles anrichten. «USA for Africa» vermischt sich mit «Furgler for Furgler», Gorbatschows Tadel für die Wodka-Flasche mit Wörners Lob für die Feldweibel-Gamelle, und bis im nächsten Winter kaufen Sie wie-

der Frostschutzmittel für Ihr Auto, weil Sie todsicher vergessen haben, dass im Keller noch zwölf Flaschen Burgenländer brach liegen.

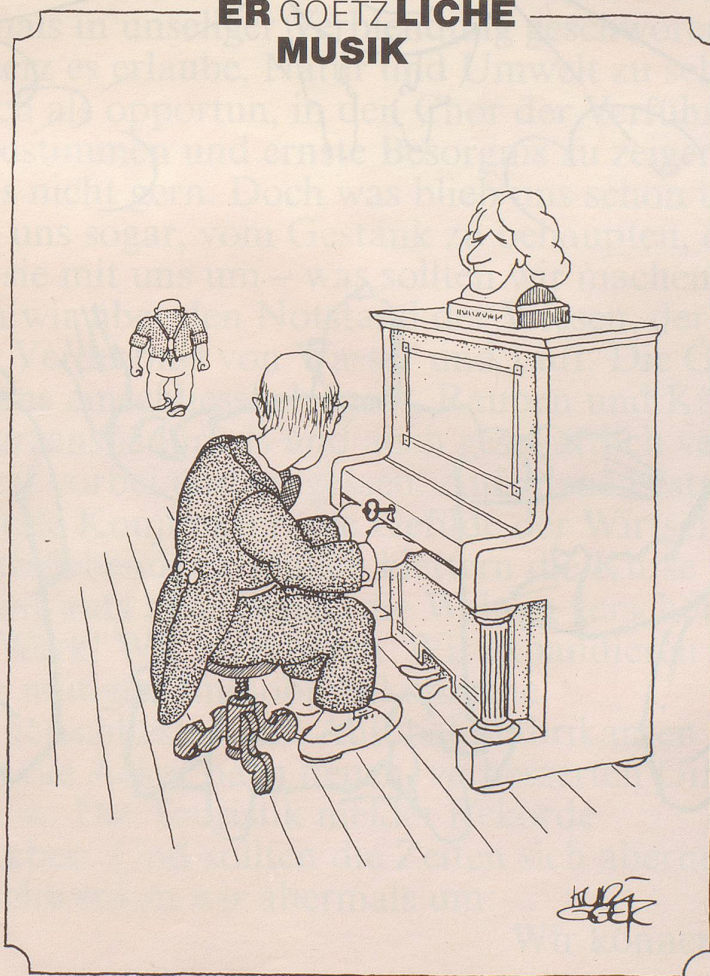
Apropos «vergessen»: Die Gabe, zu vergessen, die haben wir. Je mehr an Informationen auf uns einströmt, desto mehr vergessen wir. Die Gabe, zu filtrieren, haben wir indessen nicht. Sicher sind auch die Bergtoten in Argentinien schrecklich, aber wer setzt diese Mitteilung in ein Verhältnis? Sie steht da als Agenturmeldung, absolut, neben unzähligen andern, und ist einzig dazu geeignet, Nachrichten, die für uns wichtig wären in einen Schwamm von Überinformation einzupacken, der uns stumpf und unempfindlich macht gegenüber allem und jedem.

Was ist uns geblieben, nachhaltig geblieben, von den Nachrichten der letzten vier Wochen? Geblieben ist uns doch, dass das Fernsehen DRS versagt habe, nicht genüge, peinlich sei und deshalb dringend Konkurrenz

brauche. Warum und wo es versagte, wissen unterdessen noch die wenigsten, dafür wird immer klarer, warum und von wem dieses Versagen so hochgespielt wird. Von all den heute noch papierenen Mediengiganten nämlich, die gerne eigene Fernsehstationen hätten und diese, allem Anschein nach, auch bald haben werden. Und die Folge davon? Noch mehr Information auf noch mehr Kanälen, noch mehr Nachrichten zum noch schneller Vergessen, und das, was uns angehen würde, noch dicker verpackt in weltbewegend Unwichtiges.

So bleibt zu hoffen, dass sich die Medienkatze irgendwann einmal in den Nachrichtenschwanz beisst, dass jeder, der aktuell sein will, irgendwann einmal Geschehnisse melden muss, die noch gar nicht passiert sind, was uns Informationsdeponien dann die Möglichkeit gäbe – zack –, abzuschalten und – flitz – ins Schwimmbad zu gehen. Wo dann vielleicht – orgel orgel – wieder der Moritatsänger auftreten würde.

ER GOETZ LICHE MUSIK



Kurt Goetz zeichnet zum Europäischen Jahr der Musik.

Weit vom Schuss

In Washington hat der sowjetische Militärattaché Smirnow im Vollrausch einen Verkehrsunfall verursacht, wobei drei Personen verletzt wurden. Gorbatschows strenge Massnahmen zur Eindämmung der russischen Trinkfreudigkeit sind anscheinend nicht bis in die Aussenstationen wirksam. Aber die Amerikaner haben es dem russischen Promillionär wenigstens zünftig gegeben! So denkt nur der kleine Moritz, denn Smirnow ist Diplomat und, nach Verhaftung, schon wieder frei.

W. Wermut

Geschwafel

«Wer», so einst Hans Reimann, «mitstenographiert, was die meisten so im Laufe eines Tages schwafeln, wird sich schwerlich der Einsicht verschliessen, dass der Weltenschöpfer vierundzwanzig Stunden zu spät Feierabend gemacht hat.»

fhz